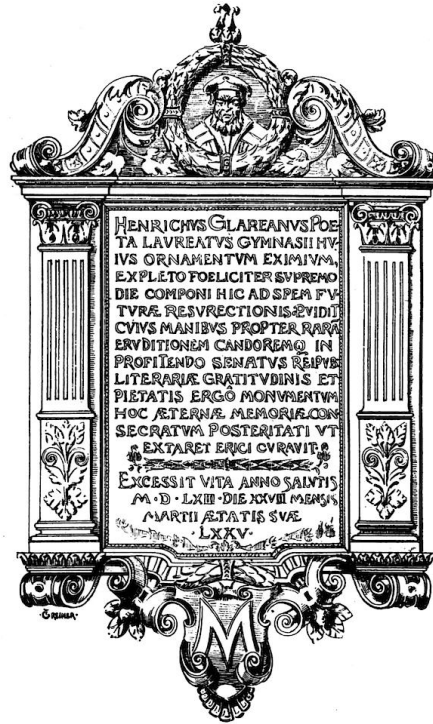


Abb. 2 Epitaph des Heinrich Glarean in der Universitätskapelle des Freiburger Münsters (Graphik in: Schau-ins-Land 26, 1899, S. 26)



war.²⁷ Glarean übersetzte den deutschen Text des Lobliedes auf Karl V. *Kain gwalt uff diser Erd bleibt fest* ins Lateinische, wobei er die Form der deutschen Dichtung beibehielt. Dies führte zu Schwierigkeiten, wie Glarean in seinem Vorwort dem Leser mitteilt, da der Rhythmus, wie er zur deutschen Sprache richtig sei, zum Lateinischen nicht passe. Zusätzlich mussten die Verse der Vertonung Senfls angeglichen werden.

Glarean hatte bereits 1538 Kontakt zu Senfl aufgenommen, da er Beispiele für sein *Dodekachordon* suchte.²⁸ Möglicherweise war Senfls Lied *Mag ich Unglück nit widerstahn* auch in der Auswahl für das *Dodekachordon* gewesen. Hierfür spricht die genaue Bezeichnung der Tonart *Hypoaevolii Modi harmonia in Phrygii systemate*. Die hypoaevolische Tonart gehörte nicht in den Kreis der traditionellen acht Kirchentonarten. Im *Dodekachordon* ergänzte Glarean diese Tonarten um die authentischen Tonarten Aeolisch und Ionisch; als plagale Tonarten gehörten hierzu das Hypoaevolische und das Hypoionische. Es handelte sich für Glarean nicht um die Erfindung neuer Tonarten; im Bemühen um die Wiederherstellung der Richtigkeit der Musik, vor allem der Kirchenmusik, war er auf Beispiele gestoßen, die sich mit den traditionellen Kirchentonarten nicht erklären ließen. Das Hypoaevolische, die Tonart des Liedes, deckt sich in den Tönen der Tonleiter mit dem Phrygischen. Der Grundton ist jedoch nicht e, wie in der phrygischen Tonart, sondern a. Die Aufteilung der Melodie in unten liegender Quarte und oben liegender Quinte, die Schlüsse der Melodieabschnitte wie auch der Schluß des Liedes auf den Tönen a und e kennzeichnen die Tonart als Hypoaevolisch.